

damit hatte damals keiner von uns rechnen können. Als unser kleiner Friedenskreis nach Berlin auch in der sächsischen Kleinstadt Meißen das Neue Forum gründen und zu wöchentlichen Demos aufrufen wollte. Dem paar Dutzend verteilten Einladungen waren unglaublich viele Menschen gefolgt, die dicht gedrängt im relativ kleinen Raum der Lutherkirche versammelt waren und neben Informationen auch konkrete Aktionen forderten. Ein im politischen Sinn demokratischer Aufbruch in eine neue Freiheit; eine theologisch gedeutete: Umkehr aus äußeren und inneren Zwängen.

Endlich, aber eigentlich viel zu spät und wiederum auch nicht. Wenn wir heute zurücksehen, dann war die Wiedervereinigung in einer günstigen weltpolitischen Situation geschehen: Das durch die Perestroika in der Sowjetunion erwachte Demokratieverständnis ließ den „eisernen Vorhang“ zwischen den Systemen aufreißen, einen neuen Geist erwachen, der Klarheit und Vertrauen zur Grundlage politischen Handelns macht. Zwar waren die Gedanken plötzlich frei, aber das Aufstehen fiel noch schwer, bahnte sich doch zugleich mancher Unfug den Weg, belastete erlittenes Unrecht und Unerfahrenheit das Miteinander bei den ersten Schritten im Prozess der Wiedervereinigung.

Was wir vor 22 Jahren erleben durften, geschah so ähnlich vor etwa 2500 Jahren im heutigen Irak. Nach 40 Jahren Gefangenschaft in Babylon erlebten die Israeliten, wie die ehemalige Großmacht zunehmend innerlich zerbröckelt, aber zugleich das Nachbarland Persien erstarkt und unter ihrem König Kyros Anstalten macht, den Rivalen zu besiegen. Plötzlich wurden die Hoffnungsreden der Propheten wahr: Die Befreiung und anschließende Heimkehr nach Jerusalem in das Land der Verheißung standen unmittelbar bevor.

Die letzten Verse im Buch Jesaja sind so etwas wie ein Gebet, das vor dem Aufbruch ins Neue nicht nur um Stärkung und Segen bittet, sondern auch noch einmal die eigene Schuld in den Blick nimmt, die zu dieser Situation geführt hatte und der Klage darüber Raum gibt, warum Gott seinem auserwählten Volk überhaupt solch einen schweren Weg zugemutet hat. Das wollen wir jetzt hören:

Liebe Gemeinde, was meint Ihr: hatte Gott seine Hände im Spiel, waren sein Willen und Wirken damals im Herbst 89 dabei? Dass es eine friedliche Revolution wurde, spricht dafür, dass so viele Impulse von den Kirchen ausgingen, vielleicht auch. Aber natürlich haben konkrete Menschen gehandelt, deren Gerechtigkeitsempfinden zum Widerstand motivierte und/oder die im Vertrauen auf Gottes Gegenwart mutig die empfundenen Defizite in politische Forderungen ausarbeiteten. So entstand ein Kompass, der in eine neue Heimat weisen wollte, wo Gerechtigkeit, Frieden und Bewahrung der Schöpfung zu den Grundlagen des Handelns gehörten. Ich glaube, das war vergleichbar mit dem, was wir von den Propheten in der Zeit des Alten Testaments wissen.

Wie aber ist Gott in der Geschichte spürbar? Bestenfalls kann man in der Rückschau auf einen längeren Zeitraum erkennen, dass und wie er fügte oder schützte, dass vermeintliche Umwege sicherer zum Ziel führten. Und so bin ich mir ziemlich sicher, dass das Gebet unseres Predigttextes seine Endredaktion erhielt, als die Leute längst in Jerusalem wieder angekommen, die Turbulenzen des Aufbruchs und der Ankunft überstanden waren. Der Text nimmt uns noch einmal in jenes Erleben hinein, das in der Spannung von Hoffnung und Verzweiflung stand und frustriert, ja fast zynisch Gott zu fragen wagt: „Wo ist deine Macht? Deine große, herzliche Barmherzigkeit hält sich hart gegen mich“. Das heißt: Der Beter kann von Allmacht und Gottes Barmherzigkeit nichts spüren. Gerade wenn Gebete unerhört bleiben, egal ob sie das Wohlergehen eines einzelnen Menschen betreffen oder das eines Gemeinwesens. Immerhin: Der Beter lässt nicht ab vom Glauben und wendet sich auch nicht fragwürdigen Alternativen zu, nein: er packt Gott quasi bei seiner Ehre, nennt ihn „Erlöser“. Dann erlöse dein Volk aus der Diktatur, aus der Knechtschaft, aus der verhängnisvollen Gier nach immer mehr Konsum! Erlöse uns Menschen aus der Tyrannei, auf welcher Seite wir uns gerade

auch befinden. Erlöse uns, diese Bitte drückt aus: wir können uns nicht selbst befreien aus der Situation, in die wir uns – meist selbst – hineinmanövriert haben.

Darum fragt der Prophet leicht vorwurfsvoll: Warum hast du, Gott, denn nicht besser auf uns aufgepasst, warum hast du uns abirren lassen von deinen Wegen, unser Herz verstocken lassen, warum lässt du so viele Leute uns und dich verspotten, als gäbe es keinen allmächtigen Gott? Warum, und irgendwie spricht aus dieser Fragerlei eine Sehnsucht nach den guten alten Zeiten oder einfachen und klaren Verhältnissen, die es im Grunde nie wirklich gab. Denn so lange wir die Wahl haben zwischen gut und böse, solange uns Freiheit zum Denken und Tun gewährt ist, und das möchte ich, solange kann unser Handeln auch erhebliche Fehler und sogar Lebensgefahr bewirken. Die biblischen Urgeschichten benennen diese Konflikte, und bis heute wiederholt sich, wie Adam und Eva, Kain und Abel, die Menschen in Sodom und Gomorra, aber auch Noah oder Josef entschieden haben.

Das Tröstliche daran ist: Gott wendet sich nicht ab von den Menschen, wenn sie wiederum was ordentlich vermässelt haben, nein er hilft ihnen, dass sie da durch kommen und neu beginnen können. Er setzt sie nicht einfach ins Paradies, nicht unter Quarantäne, aber Gott gibt ihnen in seinem Wort, durch seinen Geist das Vermögen, die Einsicht zu erlangen, Fehler zu erkennen, zu bereuen, einander zu vergeben und neu zu beginnen. Wo das gelingt, werden Menschen wieder frei, los von verhängnisvoller Schuld. Erlöst durch Gottes Impuls, aber nie ohne eigenes Zutun, nicht ohne ein mehr oder weniger langes Hoffen und Verzagen, Kämpfen und Verlieren. Paulus hat diesen Befreiungsprozess im Römerbrief (5, 1–5) wie folgt bezeugt: *„Wir (sind) gerecht geworden durch den Glauben und haben Frieden mit Gott durch unsern Herrn Jesus Christus; durch ihn haben wir auch den Zugang im Glauben zu dieser Gnade, in der wir stehen, und rühmen uns der Hoffnung der zukünftigen Herrlichkeit, die Gott geben wird. Nicht allein aber das, sondern wir rühmen uns auch der Bedrängnisse, weil wir wissen, dass Bedrängnis Geduld bringt, Geduld aber Bewährung, Bewährung aber Hoffnung, Hoffnung aber lässt nicht zuschanden werden; denn die Liebe Gottes ist ausgegossen in unsre Herzen durch den Heiligen Geist, der uns gegeben ist.“*

Liebe Gemeinde, eigentlich haben wir es seit knapp 2000 Jahren schriftlich, wie wir in Gerechtigkeit und Frieden leben könnten, aber im Grunde geht es uns nicht anders als den Menschen zur Zeit der Propheten Jesaja. Wir warten, dass sich etwas tut, dass es mal ordentlich kracht im Gebälk, bei denen da oben. Aber dass es über uns zusammenstürzt, möchte wohl keiner. Wenn der Prophet bittet, dass der Himmel zerreißt und Berge zerfließen, dann sind das globale Katastrophen, die wir uns lieber nicht wünschen. Aber hier ist die antike Vorstellung gemeint, dass Gott hinter oder über jener Himmelskugel thront. Dass Gott also herabkommt vom Himmel, von den Bergen steigt hin zu den Menschen, um wieder herzustellen den Urzustand der Schöpfung, als Gott sprach: siehe es ist alles gut!

Ob das geht, so funktioniert? Wohl eher nicht. Und Jesus Christus kam ja in Bethlehem eher unauffällig zur Welt, wahrgenommen zunächst nur von einer handvoll Hirten, angebetet von einigen Freaks. Nein, ich glaube es ist wichtig, dass wir uns heute daran machen, Mauern niederzureißen, die nicht schützen, sondern andere geistig und körperlich einengen und einsperren. Deshalb war es nicht nur für den Osten gut, dass die Mauern inmitten Deutschlands keine tausend Jahre standen, auch wenn sich längst nicht alle Ideen von damals erfüllt haben. Die Ankunft Gottes bei uns Menschen ist in Christus längst geschehen. Nicht dessen Macht hatte die Mächtigen erzittern lassen, sondern die Kraft seiner Liebe, die Versöhnung zwischen den Menschen untereinander und gegenüber Gott ermöglichte. Dieser Liebe Christi gilt es in der Adventszeit wieder mehr Raum zu schaffen, Platz zu machen zunächst im eigenen Herzen, damit sie uns leite, aber dann auch im Blick auf unsere friedlosen und zerstörerischen Verhältnisse. Mag es auch nicht einfach zu sein, konkret zu beginnen, dann können wir doch – wie Jesaja – beten. Auch das nächste Lied ist ein gesungenes Gebet. Amen

EG 7, 1 – 7 O Heiland reiß die Himmel auf